

Kirchliche Arbeit in Corona-Zeiten Wie läuft was in den Arbeitsbereichen?

Seite 4–5



Spenerhaus seit Wochen geschlossen
Tanja Eckelmann leitet das Tagungshotel Spenerhaus. Wie ist die Situation dort jetzt während der Corona-Quarantäne? **Seite 3**



Verein weist Vorwürfe zurück
Der HR hat den Evangelischen Verein für Wohnraumhilfe heftig kritisiert. Dieser weist die Vorwürfe zurück. **Seite 7**



„Zugespielt“ mit Oliver Albrecht
Seit 2017 ist er Propst für die Region Rhein-Main, treuer Begleiter im Kleinen und mutiger Denker des Neuen. **Seite 8**

Tschüss Home-Office und Videokonferenz?



Die Pandemie hat der Kirche einen digitalen Innovations-schub beschert und damit neue Formen der Kommunikation und der Arbeitsorganisation.

von Ralf Bräuer

Noch stecken wir mittendrin in der Corona-Krise: Viele Kolleginnen und Kollegen erledigen ihre Arbeit seit März von zuhause, Sitzungen werden als Videokonferenzen abgehalten, unsere Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen haben viele neue digitale Formate für ihre Veranstaltungen und Gottesdienste entwickelt. Die Pandemie hat auch in der Kirche einen Innovationsschub in Sachen Digitalisierung ausgelöst, den ich angesichts der sonst üblichen Scheu vor neuen Medien nicht für möglich gehalten hätte. Ich frage mich: Werden wir nach Ende der Pandemie wieder rückfällig, oder nehmen

wir die guten Erfahrungen mit der digitalen Welt mit in das „normale Leben“? Sitzungen als Videokonferenzen sparen zum Beispiel viel Zeit, weil man nicht erst von A nach B fahren muss, um teilzunehmen. Das schont übrigens auch die Umwelt. Und im Home-Office arbeiten zu können, macht es leichter, berufliches und privates Leben miteinander zu vereinbaren. Besonders für die, die Kinder haben oder Eltern pflegen. Doch was digitale Formen der Kommunikation nicht ersetzen können, ist die persönliche Begegnung: Die Begrüßung per Handschlag, wenn man zu einem Treffen kommt, oder die Pausengespräche während einer Sitzung, wo man sich auch über private Dinge austauschen kann. Und bei allen Vorteilen der Arbeit im Home-Office: Wer schätzt nicht die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen, bei denen man mal schnell was nachfragen kann, mit denen man Freud und Leid im täglichen Arbeitsalltag teilen kann? Ohne das geht es also auch nicht.

WUSSTEN SIE SCHON ... ?

Stadtsynode am 24. Juni abgesagt

Die für Mittwoch, 24. Juni, angesetzte Tagung der Stadtsynode der Evangelischen Kirche in Frankfurt und Offenbach wurde vom Vorstand abgesagt. Wegen der Corona-Pandemie und der Beschränkung von Veranstaltungen auf höchstens 100 Personen ist die Sitzung nicht durchführbar, teilte die Versammlungsleiterin Irmela von Schenck am 11. Mai mit. Die nächste Tagung des Kirchenparlaments ist für Mittwoch, 16. September 2020, geplant.

Einrichtungen des Evangelischen Regionalverbandes sind weiter erreichbar

Die Einrichtungen der beiden Fachbereiche des Evangelischen Regionalverbandes Frankfurt und Offenbach machen im Rahmen des Möglichen in der Corona-Krise Angebote. Vorhandenes wird fortgeführt, Neues den Bedarfen der Menschen entsprechend eingeführt. Auf unserer Webseite finden Sie eine Zusammenstellung aller Angebote, die regelmäßig aktualisiert wird.



www.efo-magazin.de/weiter-erreichbar

Frankfurter Orgeltage auf CD

Eine ungewöhnliche Auswahl von Orgelstücken präsentiert Frank Hoffmann mit seiner CD „Orgelkonzert im Dominikanerkloster“. Es sind Live-Aufnahmen von den Frankfurter Orgeltagen 2018 und 2019. Sie dokumentieren gleichzeitig den Klang der 2013 sanierten Walcker-Orgel der Heiliggeistkirche. Virtuos nutzt Hoffmann diese Möglichkeiten. Vor allem bei Thema und Variationen h-Moll des weithin unbekanntem Musikwissenschaftlers Oreste Ravanello kommen die romantischen Klangfarben der Orgel der Heiliggeistkirche zur Geltung. Ungewöhnlich ist auch die Darbietung des Concert-Rag Sweet Sixteenths von William Albright, bei dem sich zeigt, dass eine klassische Kirchenorgel durchaus in der Lage ist, den für dieses Instrument eher fremden Typus des Ragtime darzustellen. Die CD kostet 12 Euro und ist in der Alpha Buchhandlung, Oeder Weg 43, Telefon 069 28 58 80, erhältlich.

Konfirmation in Zeiten von Corona

Die Corona-Pandemie hat in diesem Jahr auch die Pläne für die Konfirmation durcheinander

gebracht. Viele Gemeinden in Frankfurt und Offenbach haben die Feiern auf den Herbst verschoben, andere versuchen, sie trotzdem durchzuführen. Einen interessanten Bericht dazu finden Sie auf unserer Webseite



www.efo-magazin.de/corona-konfirmation

Online-Sprechstunde zur KV-Wahl

Die Ehrenamtsakademie der EKHN bietet am Mittwoch, 3. Juni 2020, von 19 bis 20 Uhr eine Online-Sprechstunde zur Kirchenvorstandswahl 2021 an. Grundlage der Veranstaltung ist das Webinar zur KV-Wahl mit Steffen Bauer, das auf der Webseite der Ehrenamtsakademie zu finden ist (<https://ehrenamtsakademie.ekhn.de>). In der Online-Sprechstunde können alle Fragen zur KV-Wahl gestellt werden. Die Referentin Ina Wittmeier steht für Antworten zur Verfügung. Anmeldungen werden online entgegengenommen unter <https://attendee.gotowebinar.com/register/1407392882177257744>. Weitere Informationen: 02772-5834-270 oder karin.schmid@ekhn.de



Foto: Judith Reisel

Tanja Eckelmann leitet seit 2010 den Wirtschaftsbetrieb des ERV. Corona trifft das christliche Tagungshotel Spenerhaus in Frankfurt hart.

Tagungshotel seit Wochen geschlossen

Was macht das Spenerhaus in der Krise – Tanja Eckelmann im Interview

von Sandra Hoffmann

Das Spenerhaus ist seit Wochen wegen Corona geschlossen, wie arbeiten Sie als Leiterin in dieser Zeit?

Eckelmann: Ich pendle zwischen Home-Office und meinem Büro hier im Spenerhaus. Ich bin fast jeden Tag hier und spreche mit den Mitarbeitenden, die hier noch Dienst haben. Schaut, was wird gebraucht, welche Sorgen, welche Nöte sind vorhanden. Gott sei Dank geht es allen gut, keiner ist bisher an Corona erkrankt. Relevante Aufgaben werden, wenn möglich, aus dem Home-Office erledigt. Unsere Mitarbeitenden stimmen sich flexibel ab, entwickeln einen noch stärkeren Teamgedanken.

Wie ist die Perspektive aktuell?

Eckelmann: Es ist eine schwierige Situation und den Ausdruck „Wir alle fahren auf Sicht“ finde ich sehr treffend. Niemand kann mit Gewissheit sagen, was jetzt die richtige Maßnahme, der richtige Weg ist. Gleichzeitig muss man sehen, dass im Gastgewerbe laut Dehoga rund 2,4 Millionen Menschen arbeiten. Viele Gastronomen haften mit ihrem Privatvermögen, das sind Existenzen, die wirklich stark gefährdet sind. Anders als andere Branchen können wir aber keinen Umsatz nachholen.

Im Spenerhaus haben wir hart für 2020 gearbeitet, um die Belegungen für das Hotel und die Tagungsräume zu bekommen. Das Geschäftsjahr verlief gut bis zur zweiten Märzwoche. Aber wir schauen nach vorne und bereiten uns gerade darauf vor, den Betrieb wieder schrittweise hochzufahren.

Ist das Hotel- und Gaststättengewerbe „systemrelevant“?

Eckelmann: Es ist sozusagen „too big to fail“ – zu groß zum Scheitern! Für eine Branche, die eine große volkswirtschaftliche und infrastrukturelle Rolle spielt, nicht nur in Deutschland, darf eine flächendeckende Insolvenz nicht hingenommen werden. Als fester Bestandteil des öffentlichen Lebens haben Hotellerie und Gastronomie schon immer tief in die Gesellschaft hineingewirkt und auch im Bereich der Integration von geflüchteten Personen wichtige Arbeit geleistet.

Tagungen, Kongresse, Veranstaltungen – auch davon lebt das Spenerhotel ...

Eckelmann: Die Frage nach Großveranstaltungen gemessen an der Personenzahl, losgelöst von der zur Verfügung stehenden Grundfläche und den örtlichen Gegebenheiten, halte ich für den falschen Ansatz. Die

zentrale Grundfrage in der Corona-Krise ist die Gesundheit der Menschen. Wir müssen fragen, wann es problematisch wird, Abstand zu halten und Hygienemaßnahmen einzuhalten und eine Gefährdung der Gesundheit für Mitarbeiter und Gäste vorliegt.

Haben Sie ein Hygienekonzept?

Eckelmann: Klar haben wir das. Wichtige Orientierungshilfe in der Umsetzung der behördlichen Vorgaben leistete hier der Branchenverband Dehoga. Die dort formulierten Standards und Maßnahmen sind weitreichend und meines Erachtens sehr gut.

Die Bewahrung der Schöpfung war Ihnen persönlich aber auch als Betrieb schon lange sehr wichtig. Kann Covid19 auch ein aufrüttelnder Schock für die Gesellschaft sein?

Eckelmann: Wir hatten immer Pläne und meinten alles kontrollieren zu können. Jetzt merken wir, da ist irgendetwas, was viel größer ist. Eine Erkenntnis, die bei vielen vielleicht wie ein Schock wirkt und den Mut finden lässt, die eigene Verantwortung zu sehen und ein neues Verständnis für Klimaschutz, soziale Gerechtigkeit und unser Wirtschaftssystem zu entwickeln.

Kirchliche Arbeit in Corona-Zeiten

Die evangelische Kirche leistet in vielen Bereichen der Gesellschaft mit Tausenden von Mitarbeitenden gute Arbeit. Wie läuft das unter Corona-Bedingungen?

von Sandra Hoffmann



Foto: Gemeinde Bockenheim

In Bockenheim und Bornheim legten die Gemeinden mit dem Ursymbol der Christen – dem „ichthys“ – bemalte Steine an exponierten Stellen im Stadtteil aus. „Zuversicht mit Fisch“ nannte sich diese Aktion.

Wirklich vorbereitet war die Evangelische Kirche in Frankfurt und Offenbach nicht, als die Bundesregierung Mitte März den weitgehenden Lockdown für die allermeisten Bereiche des gesellschaftlichen Lebens in Deutschland beschloss. Nicht nur als Träger von zahlreichen Hilfen und Angeboten in den beiden großen Städten, sondern auch als Arbeitgeber für Tausende von Mitarbeitenden in den unterschiedlichsten Arbeitsbereichen musste schnell und vernünftig gehandelt werden. Die Anforderungen und Umstände sind allerdings in den einzelnen Arbeitsbereichen sehr unterschiedlich. Alle Angebote und Einrichtungen, die von Kontakt und Begegnung leben, mussten schnell geeigneten Ersatz finden. Viele Pfarrerinnen und Pfarrer erfanden sich und ihre Gemeinde in dieser Situation neu und inszenierten Andachten, Impulse und Gottesdienste online oder machten christlichen Zuspruch im Stadtteil sichtbar mit Aktionen wie „Zuversicht mit Fisch“, wo mit dem Christensymbol bemalte Steine im öffentlichen Raum ausgelegt wurden. Besonders hart traf das Kontaktverbot den Kinder- und Jugendbereich. Doch

auch hier machte die Krise erfinderisch. Das Stadtjugendpfarramt bietet derzeit jeden Mittag auf Instagram eine kurze Andacht in wechselnder Besetzung an. Fünf bis 15 Jugendliche sind immer live dabei und kommen so über Gemeindegrenzen hinweg in Kontakt. Und immerhin 50 bis 80 schauen anschließend die Andacht noch in der Instagram-Story. Yvonne Opaterny, die für die Öffentlichkeitsarbeit im Stadtjugendpfarramt arbeitet, erzählt: „Die aktuelle Situation trägt hier dazu bei, dass neue Methoden und Programme ausprobiert werden. Neue Formen des Zusammenkommens führen auch dazu, zu hinterfragen, was den Jugendlichen an ihrer Gemeinschaft wichtig ist. Im Rahmen einer Kreativübung wurden tiefgreifende theologische Fragen diskutiert.“ Die Mitarbeitenden des Arbeitsbereichs Beratung und Therapie haben ihr Angebot ebenso weitgehend auf Telefon-, Video- und Online-gestützte Beratung umgestellt. Zudem wurden Krisentelefone eingerichtet. Im gemeindepädagogischen Bereich bieten einige Mitarbeitende telefonische Seelsorge für Kinder, Jugendliche und Eltern an. Krisenbedingt gibt es gerade in der Beratungsarbeit und

Jugendhilfe eine erhöhte Arbeitsbelastung. Mehr Anfragen verzeichnen insbesondere die Familien-, Erziehungs- und Jugendberatung, die Suchtberatung und die Schuldnerberatung. Gut ist: Klienten fällt es am Telefon oder Online leichter, sich zu öffnen, Probleme schneller und direkter anzusprechen und lösungsorientierter zu sein. Andere Bereiche, wie die Beratung von Migranten und Flüchtlingen, laufen erschwert ab, da ein persönlicher Kontakt – zum Beispiel, um Beratungsgespräche zu übersetzen – oftmals aber auch die notwendige technische Ausstattung auf Seiten der Klientinnen und Klienten fehlt. Die Mitarbeitenden der stationären Einrichtungen befinden sich in der besonderen Situation, dass sich die Kinder und Jugendlichen aufgrund von Schulausfall und fehlenden Freizeitmöglichkeiten aktuell permanent in der Einrichtung befinden. Die Mitarbeitenden übernehmen dementsprechend auch die Aufgabe des Home-Schoolings, sorgen für zusätzliches Freizeitangebot oder sind Ansprechpartnerinnen für „neue“ Sorgen und Ängste, wie beispielsweise die berufliche Zukunft von Jugendlichen, die kurz vor dem Schulabschluss stehen. Dar-



Foto: KS Rebecca der Diakonie

Die Krabbelstube Rebecca im Dornbusch bereitet eine Wunder-tüte für Kinder vor, mit Blumensamen und Erde, einem Bilder-buch zum Ausleihen und einem Biene Maja-Pixibuch.



Foto: Stadtjugendpfarramt

Hinter den Kulissen der Mittagsandacht im Stadtjugendpfarramt. In wechselnder Besetzung senden die Kolleginnen und Kollegen Live-An-dachten über Instagram. Hier: Stadtjugendpfarrer Christian Schulte.

über hinaus besteht permanent das Risiko eines möglichen ersten Ansteckungs- und damit Quarantänefalls. Alle diese Faktoren führen zu einer erhöhten psychischen und physischen Belastung, die die Teams laut Fachbereich sehr gut meistern. Es sei beeindruckend, was von den Mitarbeitenden gerade geleistet wird und wieviel Solidarität und Teamgeist gezeigt werde.

Im Diakonischen Werk für Frankfurt und Offenbach arbeiten 1067 der insgesamt 1488 Mitarbeitenden in Tageseinrichtungen für Kinder. Einige davon halten die Notbetreuung in den Einrichtungen aufrecht, andere renovieren, gestalten Räume neu, ziehen Konzeptionsmeetings vor oder bauen neue Spielelemente, wie in der Krabbelstube Festeburg, wo ein Weidentunnel für die Kinder entstand für die Zeit nach Corona.

Viele Erzieherinnen und Erzieher entwickeln immer neue pfiffige Ideen, wie sie Kontakt mit Kindern und Eltern halten, das reicht von Bastelmaterial und Bastelideen, die abgegeben werden, bis hin zu einem eigenen Instagram-Auftritt.

Wo es eben ging, sind Mitarbeitende seit Wochen von zu Hause aus tätig. So auch

in der Verwaltung des ERV. Um sich arbeitstechnisch abzustimmen, schalten sie sich regelmäßig in Telefon- und Videokonferenzen mit Kolleginnen und Kollegen zusammen. Technisch keine leichte Sache. Jürgen Wolf, Leiter der Abteilung II, Finanzen, Organisation und Wirtschaftsangelegenheiten skizziert die Situation so: „Wir waren hinsichtlich der Fähigkeit Home-Office zu ermöglichen nicht gut vorbereitet, aber dafür hat es erstaunlich gut geklappt. Leider arbeiten wir noch sehr aktenbasiert und es fehlen manchmal digitale Informationsquellen. Da sind die Situationen der Sachgebiete sehr unterschiedlich. Im Meldewesen machen wir ganz gute Erfahrungen, aber die Kasse muss vielfach auf physische Belege zurückgreifen. Dort haben wir jetzt ein kleines Projekt aufgesetzt, um eine Digitalisierung zu beginnen.“

Dass nicht alles im Home-Office erledigt werden kann, erleben vor allem die Kolleginnen und Kollegen in der Bauabteilung. „Wir sind gerade im Kontakt mit den Gemeinden bei speziellen Fragen im Bau- oder Liegenschaftsbereich auf persönliche Gespräche angewiesen. Diese wurden bislang verscho-

ben, und wir werden die abteilungsinternen Meetings jetzt erst schrittweise wieder hochfahren“, berichtet Friederike Rahn-Steinacker. Ortstermine für die Bauleitungen seien auch alternativlos. Aber immerhin: Die Baustellen liefen relativ normal weiter, nur Materialengpässe gebe es hin und wieder, so die Abteilungsleiterin. Ein wichtiges Projekt werde künftig die elektronische Aktenverwaltung sein. Dass die Digitalisierung und die flexible Gestaltung von Arbeitsprozessen weiter vorangetrieben worden ist, sieht auch die Leiterin der ERV-Personalabteilung Christine Zerbst als positiven Nebeneffekt der Pandemie an. „Im Rahmen eines Notfallplans wurde die Verlagerung der Dienstleistungen, wie zum Beispiel die Auszahlung der Gehälter, ins Home-Office durchexerziert. Das bedeutete, die EDV-Abteilung hat die Mitarbeitenden mit der dafür erforderlichen Hardware ausgestattet und die Funktionsfähigkeit wurde von zu Hause getestet.“ Für die Umstellung ist überall Kreativität und Einarbeitung in neues Wissen notwendig. Sicherlich werden diese positiven Erfahrungen und technischen Fortschritte auch nach Corona die kirchliche Arbeit prägen.

Aus Datenschutzgründen ist die Personalseite
nur in der gedruckten Ausgabe zu finden.

Verein weist Vorwürfe zurück

von Rebekka Georgi und Heinz Gonther



Heinz Gonther, Geschäftsführer des Evangelischen Vereins für Wohnraumhilfe e.V.

Der Hessische Rundfunk hat den Evangelischen Verein für Wohnraumhilfe in einem Filmbeitrag des Magazins „defacto“ scharf kritisiert. Der Verein leiste „miserable Arbeit“ für „teures Geld“ hieß es. Diese Vorwürfe weist der Evangelische Verein für Wohnraumhilfe mit Nachdruck zurück. Seine rund 100 Mitarbeitenden vermitteln Unterkünfte für von Wohnungslosigkeit Betroffene in Frankfurt und Offenbach. Dies muss manchmal in großer Schnelligkeit geschehen und ist keine leichte Aufgabe angesichts des angespannten Wohnungsmarktes. So wurden 2015 und in den folgenden Jahren wegen der gestiegenen Zuweisung von Geflüchteten in enger Absprache mit der Stadt mangels erschwinglicher Wohnungen Quartiere im Bereich des gewerblichen Wohnens erschlossen. Ziel war dabei stets, in der Perspektive in günstigere und bessere Objekte umzusteigen. Der Filmbeitrag zeigt Schäden an einem privaten Wohnheim für 25 Männer, die während eines Brandes in der Nachbarschaft entstanden waren. Keiner kümmerte sich, beschwerte sich ein Bewohner dem hr gegenüber. Der Verein hatte mehrfach bei dem privaten Betreiber die ausstehenden Reparaturen eingefordert, auch bei mehreren Ortsterminen. In den Unterkünften, die der Verein selbst betreibt, stehen den Bewohnern vor Ort Sozialdienste und auch Techniker zur Klärung ihrer Alltagsprobleme zur Verfügung. Dem hr lagen detaillierte Informa-

tionen zur Arbeit und zur Finanzierung des Vereins vor. Bedauerlicherweise nutzten die Reporter die Informationen und ein Gesprächsangebot nicht zu einer objektiven Berichterstattung. Stattdessen wurde der Verein in den Kontext zum AWO-Skandal gesetzt, dagegen verwahrt der Verein sich ausdrücklich. Denn seine Kosten werden in einem geregelten, von mehreren Seiten überprüften Verfahren abgerechnet. Die geprüften betriebswirtschaftlichen Jahresergebnisse legt der Verein gegenüber den Finanzbehörden offen und den Gremien des ERVs vor. Seit 1984 ist der gemeinnützige Verein tätig, mit dem alleinigen Zweck, Wohnungslosigkeit in Frankfurt und Offenbach zu verhindern. Der Verein ist eine 100-prozentige Tochter des ERV. Nachdem er zunächst eigene Unterkünfte betrieb, kam 1993 eine weitere Aufgabe hinzu: Im Auftrag der Stadt Frankfurt koordiniert er die Vermittlung aller Wohnungslosen in Unterkünfte verschiedener Betreiber. Der Verein bearbeitet diese Aufgabe gemeinsam mit städtischen Mitarbeitenden. Alle Vereinbarungen mit den Betreibern von Unterkünften werden im Hinblick auf jedes Detail der Unterbringung komplett mit der Kommune nach entsprechenden gesetzlichen Standards abgestimmt. Zurzeit leben rund 8000 Menschen in Frankfurt in Unterkünften. Bei jedem Einzelnen von ihnen handelt es sich um eine Übergangssituation, sie ist eine Alternative zum Leben auf der Straße, nicht zur eigenen Wohnung.

Schaut hin – der 3. Ökumenische Kirchentag kommt nach Frankfurt

Schaut hin – unter diesem Leitwort (Markus 6, 38) feiern die evangelische und katholische Kirche vom 12. bis 16. Mai 2021 den 3. Ökumenischen Kirchentag in Frankfurt. Glaube, Spiritualität, Kirche – Lebensräume, Lebenswelten, Zusammenleben – Schöpfung, Frieden, Weltgemeinschaft – Wirtschaft, Macht, Verantwortung – das sind die Themen. Beten, feiern, einmischen und die Welt gestalten – mit mehr als 100.000 Menschen. Das ist der Plan. Unter dem Thema „Gastfreundschaft erleben“ heißen dabei die Gastgebenden Kirchen (EKHN, Bistum Limburg, EKKW, Bistümer Mainz und Fulda, ACK Hessen-Rhein Hessen) die Menschen in Frankfurt willkommen und zeigen, was die Kirchen bewegt. Schaufenster in unsere Region wird der „Abend der Begegnung“, das Straßenfest zur Eröffnung des 3. ÖKT. Bis zu 300 Stände aus dem Kirchengebiet bringen dabei Kunst, Kultur und Kulinarisches, Themen und Ideen aus der Region in Frankfurts Innenstadt. Beides – „Gastfreundschaft erleben“ und der „Abend der Begegnung“ – kann nur funktionieren, wenn möglichst viele Ideen und Angebote entstehen.

Gemeinden und Einrichtungen, die sich beteiligen wollen, finden mehr Informationen auf www.oekt-frankfurt.de und auf www.oekt.de. Dort kann man einen Newsletter abonnieren, der auf dem Laufenden hält.

Impressum

Herausgeber:

Vorstand des Evangelischen Regionalverbands Frankfurt und Offenbach, Kurt-Schumacher-Straße 23, 60311 Frankfurt, Vorstandsvorsitzender: Dr. Achim Knecht

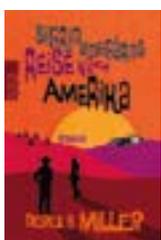
Redaktion:

Pfarrer Ralf Bräuer (verantwortlich), Sandra Hoffmann-Grötsch (geschäftsführende Redakteurin), Verena Schröter (Redaktionsbüro) Telefon: 069 2165-1388 E-Mail: efoi@ervffm.de ISSN 1437-4102



**Derek B. Miller:
Sigrid Ødegårds Reise
nach Amerika**

Ja, die beiden Hauptfiguren sind Polizisten und, ja, das Buch handelt von Todesfällen und der Suche nach einem Verdächtigen. Aber der Roman ist dennoch kein Krimi im herkömmlichen Sinne. Denn die eigentlichen Themen sind die kulturellen und gesellschaftlichen Unterschiede zwischen den USA und Europa. Und diese erlebt die norwegische Polizistin Sigrid Ødegård hautnah. Eigentlich will sich Sigrid eine berufliche Auszeit auf dem elterlichen Bauernhof nehmen. Ihr Vater überredet sie jedoch zu einer Reise in die USA. Dort soll sie ihren Bruder aufspüren, der sich seit Wochen nicht gemeldet hat. In Upstate New York angekommen, stellt sie fest, dass ihr Bruder nicht nur spurlos verschwunden ist, sondern auch verdächtigt wird, seine Lebensgefährtin ermordet zu haben. Wie aber findet man einen Vermissten in einem fremden Land? Bei ihrer Suche wird sie mit den europäischen Vorurteilen gegenüber der amerikanischen Provinz konfrontiert. In der Angelegenheit, in die ihr Bruder verstrickt zu sein scheint, geht es um zwei tote Afroamerikaner. Es drängt sich der Schluss auf, dass aus rassistischen Motiven gehandelt wurde. Und der ermittelnde Sheriff ist natürlich weiß und trägt zu allem Überfluss Cowboyhut und -stiefel. Andererseits wurde er immerhin als studierter Theologe in sein Amt gewählt und scheint mit Bedacht vorzugehen. Sigrid muss sich entscheiden, ob sie ihren amerikanischen Kollegen vertrauen kann oder ob sie lieber auf eigene Faust ermittelt. Ihr Michael Preußner



Derek B. Miller: *Sigrid Ødegårds Reise nach Amerika*,rororo Taschenbuch, 10,99 Euro

Oliver Albrecht

Oliver Albrecht ist seit 2017 Propst für die Region Rhein-Main und damit Pfarrer und Seelsorger für rund 480 Pfarrerinnen und Pfarrer, die in der Region arbeiten und Dienstvorgesetzter der acht Dekaninnen und Dekane.



„ Wir sind unzerstörbar zerbrechlich.“

Interview: Sandra Hoffmann

● **Warum sind Sie Pfarrer geworden?**

Albrecht: Ich komme aus einer Arztfamilie – Mutter, Vater, Bruder, Cousine, Schwager – alles Ärztinnen und Ärzte. Und meine Großmutter, eine schwäbische Pietistin fand, dass es jetzt genug für den Leib sei und wir auch jemanden für die Seele in der Familie brauchen. Nein, im Ernst, das war zwar durchaus so und auch gewiss ein Impuls, aber ich hatte vor allem eine sehr schöne und prägende Zeit, auch als Konfirmand in meiner Heimatgemeinde, der Friedenskirchengemeinde in Offenbach. Das hat mich für diesen Beruf begeistert.

● **Aktuell schon Gottesdienste ja oder nein?**

Albrecht: Ganz ehrlich? Die Kirche hatte doch bereits vor Corona eine handfeste Krise und schwindende Mitglieder und Gottesdienstbesucher. Ich verstehe das vorschnelle Wiedereinführen des sonntäglichen räumlichen Gottesdienst nicht. Gerade räumliche Bedingungen, wie etwa an Eingängen und Aufgängen stellen Engstellen dar, die zur Zeit einfach ein Risiko für vor allem ältere Menschen sind, das muss nicht sein. Und wenn ich dann sehe, wie vermumte Menschen ohne Kontakt untereinander Gottesdienst ohne Gesang feiern, hat das was verkrampftes.

● **Ist Corona auch gut für die Kirche?**

Albrecht: Zuerst: Natürlich ist Covid19 eine furchtbare Sache und ich will sie nicht schön reden, aber ich habe doch die Hoffnung, dass wir als Kirche und für die Sache Gottes ein paar ganz wichtige Dinge lernen und mitnehmen können, die aus meiner Sicht überfällig waren. Zum Beispiel

findet der überwiegende Teil der bei uns tätigen Pfarrerinnen und Pfarrer tolle Alternativen und Formate zum sonntäglichen Gottesdienst in der Kirche. Aus der Corona-Not heraus haben wir Wege gefunden, an den Menschen und ihren Fragen dran zu sein, Antworten und Begleitung auf unterschiedlichsten Kanälen zu geben. Ob durch Einwurfflyer mit Anregungen zu 5-Minuten-Andachten zum Tagesstart, die jeder selbst für sich zu Hause gestalten kann, oder Film-Gottesdienste inmitten einer echten Schafherde oder Aktionen wie „Zuversicht mit Fisch“, wo es um mit dem Christensymbol bemalte Steine im öffentlichen Raum geht. Es wäre töricht, Möglichkeiten, Erkenntnisse und gelingende kreative Ansätze aus der Coronazeit künftig nicht weiter zu nutzen.

● **Herr Albrecht, woran glauben Sie fest?**

Albrecht: Ich erlebe das Leben als so wunderbar und gleichzeitig so bedroht, wir alle sind darum unzerstörbar verletzlich. Und in all der Wüste und Leere unseres Daseins schafft Gott immer wieder einen kleinen Schutzraum und Möglichkeiten für das Gute und Richtige, das Heile. Und ich glaube tatsächlich, dass am Ende immer die Liebe und Solidarität sich gegenüber der Gewalt und dem Hass durchsetzen.

● **Sie sind sehr fit – wie machen Sie das?**

Albrecht: Ich spiele seit 50 Jahren Wasserball. Das Zusammensein mit den Sportfreunden und die gemeinsamen Fahrten sind eine große Kontinuität in meinem Leben und auch ein großes Korrektiv, das mich doch ab und zu daran hindert, floskelhaft zu werden.